Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 17

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herr Ant. Kohmann aus Frankfurt am Main und Herr Hendrick C. van Oort aus Utrecht) wetteiferten, die vielen Schönheiten des Werkes unter Dr. Carl Munzingers energischer Leitung zu wirkungsvoller Ausführung zu bringen. —

C. H.-R.

Erklärung. Infolge zu spätem Eintreffen verschiedener Manuskripte ist die Umschau diesmal etwas spärlich ausgefallen. Wir bitten deshalb unsere Leser um Entschuldigung.

Die Schriftleitung.

Literatur und Kunst des Auslandes

Zola im Pantheon. Anläßlich der Kammerdebatte über die Gewährung eines Kredites für die Überführung der Leiche Zolas nach dem Pantheon, die schließlich mit großer Mehrheit beschlossen wurde, kam es zu einer seltsamen literarischen Debatte. Maurice Barrès, der nicht nur in der Dreyfusaffäre, sondern auch in literarischen Fehden der Gegner des großen Toten war, griff ihn mit heftigen Ausdrücken an. Er erklärte, das Werk Zolas sei eine Reihe von Lügen und Verleumdungen, dann verlas der Akademiker das Urteil Anatole Frances über die schriftstellerische Tätigkeit Zolas, der damals von seinem spätern Gefährten in der berühmten „Campagne" scharf angegriffen wurde. Endlich wiederholte Barrès die altbekannten Angriffe gegen die Moral der Werke Zolas, den er einen Pornographen nannte und bezeichnete das Eingreifen des Romanciers in die Affäre als einen Reklamestreich. Die Kammer antwortete mit einem Sturme der Entrüstung auf diese Rede; Anatole France aber erklärte Tags darauf, daß er vor Zola als Menschen stets die größte Hochachtung gehabt habe, und daß er auch in seinen literarischen Urteilen im Feuer jugendlichen Kampfeseifers zu weit gegangen sei. Anatole France hat auch beschlossen, niemals mehr in die Akademie zu gehen, in die sich die Politik eingeschlichen hat.

Der italienische Theatertrust. „Tout s'arrange" sagt Alfred Capus, und so endet auch der Streit der italienischen Autoren, die fast das ganze Publikum hinter sich hatten, gegen den Trust der Gebrüder Chiarella und des Impresario Re-Riccardi mit einem ehrenvollen Frieden. Über diesen Versuch, durch ein Bühnenmonopol das ganze künstlerische Leben eines Landes in die Hand zu bekommen, habe ich hier schon berichtet. Der kräftige Widerstand der Autoren hat ihn verunmöglicht; die Gebrüder Chiarella geben nach. Sie haben den Vertrag mit Re-Riccardi völlig aufgelöst und sich ausdrücklich verpflichtet, nie mehr als fünf Truppen gleichzeitig in Italien spielen zu lassen. Der Verband der Autoren hat seinerseits, nachdem ihm in bindender Form diese Vorschläge bekannt gemacht waren, den Boykott gegen die Firma aufgehoben, so daß der angekündigte Kampf unnötig wird. Die Sache erhält eine um so größere Wichtigkeit, als sich bereits auch in Paris Anzeichen eines künftigen Trustes zeigten, der gemeinsam mit dem italienischen „arbeiten" sollte. Hoffentlich ist den südamerikanischen Unternehmern, die dort an der Spitze stehen, durch das Fallissement dieses ersten Versuches die Lust vergangen, einen zweiten zu wagen. —

Nachgelassene Romane Maupassants. Unter den nunmehr zur Veröffentlichung gelangenden nachgelassenen Fragmenten Guy de Maupassants erweckt „L'Angelus" besonderes Interesse, nicht weil es den literarischen Ruhm des Dichters zu erhöhen vermöchte, sondern weil es auf sein seelisches Leben in den letzten Jahren neues Licht wirft. L'Angelus sollte der Roman des großen Erbarmens werden.

Wenige Monate vor seinem tragischen Tode setzte der Dichter einem Freunde, August Dorchain, den Gang der Erzählung auseinander. Maupassants Vortrag war energisch, sicher und ununterbrochen; am Schluß weinte der Dichter. Im Roman wird auch auf die Schlaflosigkeit angespielt, an der er damals litt, und die nur ein Anzeichen seines allgemeinen geistigen Zerfalles war. Damals schrieb Maupassant einem Freunde: „Mein Entschluß ist gefaßt. Ich werde mich nicht lange hinschleppen. Ich will mich nicht überleben. Ich bin ins literarische Leben eingetreten wie ein Meteor, und ich will daraus scheiden wie ein Blitz.“ Der Dichter versuchte sich kurz darauf das Leben zu nehmen. Die ersten Versuche machte er mit einem Revolver, dann mit dem Papiermesser. Dann brach die geistige Umnachtung aus, als Maupassant eines Abends beim Nachhausekommen einen Unbekannten auf seinem Lehnstuhl am Kamin sitzen sah; als er ihm auf die Schulter klopfen wollte, griff er ins Leere. Seit dieser ersten Halluzination, die ungefähr in die Entstehungszeit des „Angelus“ fällt, begann die letzte Periode. H. G. P.

† Pauline Lucca. Eine der letzten großen Sängerinnen des vorigen Jahrhunderts ist mit Pauline Lucca verschwunden. Sie starb in Wien, wo ihre Laufbahn als Choristin an der Hofoper begann. Die Entdeckung ihrer schönen Stimme ist Meyerbeer zu verdanken, der für sie die Titelrolle der „Afrikanerin“ schrieb, die sie dann auch kreiert hat. Später wußte sie ihre Stimme und ihr bedeutendes schauspielerisches Talent dem veränderten Geschmack der Zeiten so völlig anzupassen, daß sie neben den Frauenfiguren Wagners auch die „Carmen“ verkörpern konnte. In dieser Rolle feierte sie die größten Triumphe; ihre Darstellungskraft soll etwas dämonisch Packendes gehabt haben. Große Gastspiele führten sie über die ganze Welt, bis sie sich zu Anfang der neunziger Jahre nach Wien zurückzog.

† Svatopluk Cech. In Prag ist der tschechische Nationaldichter Svatopluk Cech gestorben, eine der bedeutendsten Gestalten des im mächtigen Aufblühen befindlichen Volkes. Er ragte weit über alle seine mitstrebenden Dichter hinaus und hat auch als Patriot einen energischen und tätigen Anteil an der Wiedererweckung des nationalen Lebens seines Volkes genommen. Im Jahre 1846 geboren, hatte er zuerst Jurisprudenz studiert. Daher mag seine Vorliebe für geschichtliche Stoffe rühren, die er fast allen seinen Werken zugrunde gelegt hat. Aber auch das gegenwärtige Leben seines Volkes hat Cech mit einer innigen Liebe geschildert, er hat die Freiheit und die Ideale der neuen Generation besungen. Als Epiker („Dagmar“, „Der Schmied von Leselice“) und als Prosaerzähler stand er stets auf derselben Höhe. Am bekanntesten ist er im Auslande als Verfasser der kleinen „Böhmischen Novellen“, in denen er mit feinem Witz und oft kaum verhaltener Wehmut das Volksleben zeichnet.

Fritz Reuter. Aus meiner Stromzeit. — Dörchläuchting. Hochdeutsche Ausgabe. Verlag: Robert Lutz, Stuttgart.

Mit den beiden vorliegenden Bänden, die den letzten Teil der Mecklenburger Landgeschichte „Ut min Stromtid“ und die köstliche Residenzhumoreske „Dörchläuchting“ enthalten, erreicht die von Heinrich Conrad sehr einsichtsvoll besorgte hochdeutsche Ausgabe der Meisterwerke Fritz Reuters, des warmblütigen Plattdeutschen, ihren Abschluß. Die Übertragung verdient hohes Lob. Conrad ist tief eingedrungen in den gemütvollen Sprachgeist